

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Schuster, Dirk
Title: "Hausleitner, Mariana: Die Donauschwaben 1868 – 1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat"
Published in: Spiegelungen: Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
Regensburg: Friedrich Pustet
Volume: 10
Year: 2015
Pages: 217 - 219
ISSN: 1862-4995

The article is used with permission of [Friedrich Pustet](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Mariana Hausleitner: Die Donauschwaben 1868–1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat. Stuttgart: Fritz Steiner Verlag 2014 (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde 18). 417 S.

Insbesondere der Streit um die inhaltliche Schwerpunktsetzung der aufzubauenden Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung sowie die Aktivitäten des Vertriebenenbundes und seiner ehemaligen Vorsitzenden Erika Steinbach brachten das Thema der massenhaften Vertreibungen deutschsprachiger Minderheiten aus Süd-, Südost- und Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in den Blick der Öffentlichkeit. Rechtfertigten die Verbrechen der Nationalsozialisten die Deportationen und »Aussiedlungen« jener Minderheiten, die bis dahin fester kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Bestandteil in Gebieten wie dem Banat waren? Nicht zu vergessen die Entrechtungen bis hin zu Massenerschießungen, welchen sich die »Deutschen« beispielsweise in Südosteuropa ausgesetzt sahen, nachdem die deutsche Wehrmacht endgültig den Rückzug angetreten hatte. Oder trugen die deutschsprachigen Minderheiten gerade in der Zeit des Zweiten Weltkrieges selbst durch Beteiligungen an Raub und Mord dazu bei, dass ihre jahrhundertelange Tradition in Ost- und Südosteuropa nach 1945 in vielen Fällen innerhalb kürzester Zeit beendet wurde?

Mariana Hausleitner, Expertin auf dem Gebiet der südosteuropäischen Geschichte mit zahlreichen Veröffentlichungen zu den dortigen deutschsprachigen Minderheiten, geht in ihrem neuesten Buch der Frage nach, warum so viele Donauschwaben aus dem jugoslawischen Westbanat ab 1944 Vertreibung und Tod erfuhren, während im rumänischen Ostbanat völlig andere Bedingungen bei Kriegsende vorherrschten und letztendlich die Donauschwaben in Rumänien

mehr oder weniger in die kommunistische Gesellschaft integriert werden konnten (S. 9). Wie wichtig eine solche Vergleichsstudie ist, für die Hausleitner unter anderem auf Aktenbestände aus dem Bundesarchiv und dem Archiv des Auswärtigen Amtes sowie lokale zeitgenössische Presseorgane zurückgreift, illustriert die Autorin gleich zu Beginn selbst. Sie verweist auf eine 2005 von der Donauschwäbischen Kulturstiftung herausgegebene Publikation, in der die Rolle der Donauschwaben im jugoslawischen Banat während der deutschen Besatzungszeit, um das Mindeste zu sagen, geschönt dargestellt wird.

Als Stärke von Hausleitners Arbeit lässt sich herausheben, dass die Autorin mit ihrem Vergleich nicht erst in der Zeit der 1930er Jahre beginnt, sondern bereits im 19. Jahrhundert ansetzt, um auf die sozioökonomischen Schichtungen und Integrationsunterschiede im später geteilten Banat hinzuweisen, welche letztendlich die Behandlung der Donauschwaben ab 1944/45 mitentscheiden sollten. So weist die Autorin darauf hin, dass es bei den Donauschwaben in beiden Teilen des Banats – anders als etwa bei den Siebenbürger Sachsen – keine eigene politische Vertretung gab, eine intellektuelle Elite sich kaum ausbilden konnte und seitens der Minderheit bis 1918 kaum Kontakte nach Deutschland existierten. Bezüglich des späteren rumänischen Teils des Banats ist vor allem Hausleitners Analyse interessant, dass es bis 1918 vor allem die transnationale Sozialdemokratie war, welche weit mehr deutschsprachige Einwohner mobilisierte und organisierte, als es die Ungarländische Deutsche Volkspartei vermochte.

Der politische Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland seit Ende der 1920er Jahre hatte auch Einfluss auf die internen gesellschaftlichen Entwicklungen im Banat. Genauso wie im rumänischen kam es auch im jugoslawischen Teil zu

innerschwäbischen Konflikten zwischen jungen radikalen Nationalsozialisten und der älteren konservativen Führungselite. Zwar waren die 1930er Jahre für die Donauschwaben in Rumänien infolge der bildungspolitischen Rumänisierungstendenzen und der allgemeinen staatlichen Instabilität keineswegs einfache Zeiten, jedoch stellte sich die Lage in Jugoslawien weitaus schwieriger dar, wie Hausleitner nachweist. Was sich jedoch ähnlich entwickelte, war die zunehmende Aufnahme nationalsozialistischer Gedankenguts und völkischen Denkens durch breite Teile der schwäbischen Gesellschaft.

Der politische Niedergang Rumäniens mit dauernd wechselnden Regierungen, Königsdiktatur, Antonescu-Herrschaft und dem Terror der Eisernen Garde begünstigte den zunehmenden Einfluss des Dritten Reiches auf den rumänischen Staat und die dortigen »Volksdeutschen«, so Hausleitner völlig zutreffend (S. 178). Unter Antonescu wurde der Nationalsozialistischen Partei der Deutschen Volksgruppe in Rumänien ein einziger Sonderstatus eingeräumt. Dennoch griff der rumänische Staat ein, um jene Schwaben zu schützen, die sich aufgrund ihrer Weigerung zum Eintritt in die Waffen-SS massiven Übergriffen seitens schwäbischer Nazis ausgesetzt sahen.

Im jugoslawischen Teil, unter reichsdeutscher Besatzung, lagen die Dinge hingegen vollkommen anders: Die dortigen Schwaben wurden, teils auf Eigeninitiative, in den Repressionsapparat integriert. Nach der deutschen Besetzung Jugoslawiens beteiligten sie sich an Massenerschießungen von Juden und Serben, übernahmen Schlüsselstellen der Verwaltung und enteigneten teils auf eigene Faust Besitzungen anderer Ethnien, um sich selbst zu bereichern und ihre ökonomische Stellung zu verbessern. Die Schwaben profitierten als einzige Gruppe wirtschaftlich und rechtlich von der deutschen Herrschaft über Jugoslawien,

was sie selbstredend nach Kriegsende zur Zielscheibe machte.

Hinzu kamen die vollkommen unterschiedlichen politischen Gegebenheiten in Rumänien und Jugoslawien bei Kriegsende. In Jugoslawien übernahmen Tito und seine Partisanen sofort die Macht und versuchten, ihre Gebiete von allen vormaligen Kollaborateuren mit den Deutschen zu »säubern«, wobei sie weniger auf Grundlage von individueller Beteiligung als nach Gruppenzugehörigkeit vorgingen. Neben den Massenerschießungen sorgten die katastrophalen Bedingungen in den Internierungslagern für eine hohe Sterberate unter den Donauschwaben des Westbanats. In Rumänien hingegen konnten die Kommunisten erst ab 1947 vollständig die Macht übernehmen. Bis dahin setzten sich verschiedene politische Gruppen teilweise für die ehemaligen »Volksdeutschen« ein, wodurch eine systematische Vertreibung unterblieb. Zudem sorgten die Ernterückgänge bei den rumänischen Neubauern zu einem Umdenken in den politischen Führungskreisen, so dass die Schwaben im Ostbanat vorerst verbleiben durften, damit die landwirtschaftlichen Erträge in diesem Gebiet nicht weiter einbrachen.

Es ist dieser systematische Vergleich von kulturellen, ökonomischen und politischen Bedingungen in beiden Teilen des Banats, der Hausleitners Buch für die Analyse der Nachkriegssituation so wertvoll macht. Indem die Autorin mit ihrer Untersuchung weit vor 1933 beginnt, werden die vielfachen Unterschiede erst deutlich. Denn gerade diese Unterschiede bewirkten die vollkommen divergierenden Situationen der Nachkriegszeit. Darüber hinaus veranschaulicht die Autorin die Beteiligung der Schwaben an den Verbrechen der Nationalsozialisten, speziell im jugoslawischen Banat. Die »Behandlungen« ab 1945 waren dementsprechend nicht nur eine Kollektivabur-

teilung aller »Deutschen«, vielmehr trugen die Schwaben ihren Teil dazu bei, dass sich der aufgestaute Hass gegen sie nach Kriegsende entlud.

Hausleitners Buch ist voll und ganz empfehlenswert, nicht nur für den Fachmann. Denn ihre strukturierte und erklärende Beschreibung liefert dem historisch interessierten Laien vielfach neue Erkenntnisse und dürfte dazu beitragen, die Kontroversen um die Frage nach der Schuld an den Vertreibungen zu versachlichen.

Dirk Schuster